

Zeitschrift: Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und Kunst
Band: 25 (1935)
Heft: 23

Artikel: Ausgiessung des Geistes
Autor: Wiegand, Carl Friedrich
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-642604>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 17.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Die Berner Woche in Wort und Bild

Nr. 23 - 25. Jahrg.

Ein Blatt für heimatliche Art und Kunst
Herausgeber: Jules Werder, Buchdruckerei, in Bern

8. Juni 1935

Ausgiessung des Geistes. Von Carl Friedrich Wiegand.

Aus dem tiefen Schoss der ewigen Gnade
Stieg ans Ufer schimmernd die Myriade
Der Erweckten aus dem blauen Meer ...
Sterne sind in unsre Nacht gefallen,
Unsre Erden leuchten von Kristallen,
Doch der Himmel hat der Sterne mehr ...

Seelen aller Ewgen sind entsiegelt,
Frohes Leben aufwärts blickend spiegelt,
Seine Augen in der Glorie Kranz.
Wo die grosse Sonne tags verweilte,
Blinkt das Licht, das tausendfach zerteilte,
Füllt die Nacht, zerstäubt, mit ewigem Glanz!

Ist kein Berg heut ohne steile Kerzen,
Ist kein Tal, es glüht in seinem Herzen,
Ist kein Auge, das nicht wonnig gleisst ...
Licht steht in des Waldes reiner Quelle,
Und des tiefsten Meeres tiefste Welle
Wiegt sich schimmernd wie in Gottes Geist.

Der wunderliche Berg Höchst. Roman von Alfred Huggenberger.

Copyright by E. Staackmann Verlag G. m. b. H., Leipzig.

Bauer, der du den Grund bebaust,
Dir ziemt, daß du dem Grund vertraust!
Du bist der Baum, bist Erde und Stein,
Du bist gewesen, du wirst sein.
Der Rennwagen, der vorüberstöhnt,
Das Fluggetüm, das die Stille höhnt,
Dein Einsamsein ertöten sie nicht,
Schon trägt der Ader sein altes Gesicht.
Aehren knistern, die Lerche steigt.
Drüben die Heimstatt, sie sonnt sich, sie schweigt.
Bauer, der du den Grund bebaust,
Dir ziemt, daß du dem Grund vertraust.
Ob Städte verwelken, ob Reiche vergehn,
Du wirst unter blühenden Bäumen stehn.

Vor|spruch.

Der Berg ist kein Berg in den Augen des Felsen-
traxlers. Er ist nur ein bescheidener Vasall des fernen Schnee-
königs, eine seiner gegen das verflachende Hügelland hinaus
vorgehobenen Trutzburgen. Sein Wintermantel schmilzt
manchmal schon in den ersten Maitagen bis auf ein paar
schmuckige Muldenreste zusammen, und er schießt mit heim-
lichem Reide nach den gleichenden Schneekuppen hinüber.
Doch wie denn kleine Vasallen oft um so größere Tyrannen
sind, so hat der Berg seinen klingenden Namen Wetterstuhl
keineswegs um seiner übergroßen Freundlichkeit willen be-
kommen. Im Volksmunde heißt er zwar kurzerhand „der
Berg“, oder, wenn man ihm die verdiente Ehre antun will,

„der Höchst“. Denn das soll gesagt sein, von seinen Nach-
barn recht keiner sein Haupt so hoch wie er in die Bläue
hinein. Dem nahen Belserrud, der ihm vor Jahr und Tag
noch vor der Sonne gestanden, ist vor lauter Hochmut der
Gipfel entzweigeborsten. Auch das Mühlhorn und der hoch-
nasig wie zu einem verschmähten Freier zu ihm herüber-
gaffende Frauenberg können sich an graulichen Steilschluchten,
an jähem Felsstürzen nicht mit dem Wetterstuhl messen.
Aber es birgt auch keiner so schöne, treue Bergheimaten in
seinen Tobeln und Windschutzhallen, keiner trägt auf so
hoher Warte ein Dorf, ein richtigbeschaffenes Dorf. Es
ist gleichsam auf seine Altane hingestellt. Ach, es haben
auf der schmalen Rampe nur wenige Heimstätten Platz,
und auch diese bliden sich zu Zeiten scheel an, weil jede
der andern den Baugrund mißgönnt, das Vorgärtchen, den
Wiesenhang, um den der seinige zu klein hat bleiben müssen.
Gleichwohl ist der Berg stolz auf sein Dorf Guldswil und
auf dessen stattliches Wirtshaus zur Bergstube. Er trägt
Sorge zu den schmalen Heimwesen; keinen Erdschlipf oder
Felssturz läßt er auf Garten und Straße gleiten, am we-
nigsten auf das letzte Haus unterm Ahornwald; denn er
weiß wohl, dieses winzige Schulhäuschen schafft es fast allein,
daß die letzten zähen Bauernmenschen noch immer zu ihm